

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate** 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Neulagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilage exemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sarrh in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Nr. 72.

Elbing, Sonnabend

25. März 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements-einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 2. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

## Altpreußische Zeitung

Die kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

## Altpreußische Zeitung

Neu eintretende Abonnenten erhalten die mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. April gratis.

## Politische Tagesübersicht.

**Elbing, 24. März.** Die konservative Partei will sich, nachdem sie ihr Programm geändert hat, nunmehr auch eine neue Organisation geben und hat eine Kommission ernannt, die sich mit der Vorberathung dazu beschäftigen soll. Mitglieder der Kommission sind Hr. v. Wanteuffel, Graf v. Sumburg-Stirum und Dr. Rehnert.

Die am Dienstag im 17. württembergischen Wahlkreis stattgefundene **Erstwahl zum Reichstage** zeigt die Verschlebung der Stimmen, die seit den letzten allgemeinen Wahlen stattgefunden hat, weniger deutlich als die Wahl in Obe-Mecklenburg-Ansbach, aber ebentheil gleichfalls nicht eines allgemeineren Interesses. Nach den jetzt aus sämtlichen Wahlorten des Wahlkreises Ravensburg-Saulgau vorliegenden Ergebnissen sind für Rembold (Zentrum) 11,560, für Sauter (Volkspartei) 5423, für Müller (nationalliberal) 813 und für Taucher (Sozialist) 541 Stimmen abgegeben worden. 1890 erhielten dagegen der Ultramontane 12,707, der Volkspartei 2803, der Reichspartei 1685, der Sozialdemokrat 368

## Kleines Feuilleton.

**\* Pablo de Sarasate** hat jüngst eine erfreuliche Entdeckung gemacht. Bei seiner Concertreise durch Norddeutschland machte er in Schwerin die Bekanntschaft des Geigenmachers Otto Schünemann, er prüfte dessen Instrumente und fand, daß diese von allen neuen Geigen den Cremoneser Geigen am nächsten kommen. Sarasate ist von den berühmten Violinvirtuosen wohl einer der besten, um über die Tonfülle und Klangschönheit eines Instrumentes ein Urtheil abzugeben, und er erklärte, daß nach seiner Meinung Otto Schünemann in Schwerin gegenwärtig der erste Geigenmacher der Welt sei. Um vor einem Bekannten diese Instrumente zu prüfen, lud Madame Berthe Marx eine kleine Schaar von Künstlern nach dem Belleveue-Hotel. Hier trugen Sarasate, Bertha Bretnier, Schünemann, Ronchini, Bretnier und Berthe Marx Compositionen auf den Schünemann'schen Streichinstrumenten und dem Piano vor. Die Hörer stimmten dem Urtheil Sarasate's freudig bei. Dieser will einige von den Schünemann'schen Streichinstrumenten dem Konservatorium von Pamploona schenken, um denselben in Spanien Eingang zu verschaffen. Es muß dem Künstler hoch angerechnet werden, daß er die Blöcke der musikalischen Welt auf einen deutschen Meister lenkt, der in seinem Fache Hervorragendes geleistet hat. Vielleicht erlebt die Kunstfertigkeit der Cremoneser in der Hauptstadt von Mecklenburg-Schwerin eine Nachblüthe. In Schwerin nimmt das Kunstgewerbe einen bemerkenswerthen Aufschwung. Auf der Hoftheater-Ausstellung hatten Schwenner Kunstschreiner und Möbelfabrikanten Kabinettstücke von so zierlicher und originaler Form, sowie Polstermöbel von so eleganter Ausstattung hergestellt, daß man sagen dürfte, Geschicklichkeit, Kniffgeschmack und züfriges Vorwärtstreben sind jetzt bei den Obotriten zu finden.

**\* Eine seltsame Forderung.** Wie aus Budapest gemeldet wird, hatte Fürst Arthur Odescalchi vor einiger Zeit mit dem Grafen Gregor Bethlen wegen einer bekannten Affäre — es handelte sich um die Gemahlin des Fürsten — ein Duell unter den schwersten Bedingungen, welches jedoch unblutig schied. Vorgestern trafen Fürst Odescalchi und Graf Bethlen wieder im Saale der Barcser Komitatsvertretung zusammen, deren Mitglieder Beide sind.

Stimmen. Die Zentrumspartei hat den Wahlkreis ununterbrochen beherrscht. Wenn sie auch jetzt wieder im ersten Wahlgange gesiegt hat, so ist doch immerhin zu beachten, daß sich die Zahl der ultramontanen Stimmen beträchtlich vermindert hat, und außerdem, daß sich Herr Rembold genöthigt sah, sich in bestimmter Weise abnehmend gegen die Militärvorlage auszusprechen. Besonders bemerkenswerth ist aber neben dem relativ nicht unbedeutenden Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen die Zunahme der Volkspartei, die von 2803 auf 5423, also fast die doppelte Zahl der Stimmen stieg. Dagegen verloren die Nationalliberalen, die sich allein von allen Parteien für die Militärvorlage ausgesprochen hatten, mehr als die Hälfte der bei der vorigen Wahl abgegebenen Stimmen. Da die Wahl fast nur unter dem Zeichen der Militärvorlage erfolgte, so kann man zugleich sehen, was es mit der Behauptung auf sich hat, daß die Stimmung für die Militärvorlage im Lande günstiger als im Reichstage sei. Nur mit wenig über vier Procent der Stimmen sind für die Militärvorlage, mehr als 95 Procent dagegen abgegeben worden. Das ist wieder ein Fingerzeig für die bevorstehenden allgemeinen Wahlen.

**Im Wahlkreise Ahlwardts** fangen die Konservativen an, sich ihres Gewählten zu schämen. In einer Verammlung der konservativen Partei, welche am Montag in Friedeberg i. d. Neumark stattfand, führte nach der „Neumark. Ztg.“ v. Wedemeyer-Schönrade aus, Ahlwardt sei zwar der Hecht im Reppenteich; aber bekanntlich sei der Hecht ein Raubfisch. Nach den Aeußerungen Ahlwardts bei seinem letzten Besuch im Wahlkreise sei Redner zu der Ueberzeugung gelangt, daß dessen Genossen bei den Juden nicht würden stehen bleiben, sondern jeglichen Besitz angreifen. Ahlwardt hätte nur den Haß und die Gewinnjucht geschürt. Sein Plan, alle Hypotheken der ländlichen Grundstücke auf den Staat zu übertragen, könne nicht ernst genommen werden; der Staat mühte bald bankrott machen; sein Vorschlag, Getreide aufzuspeichern, grenze stark an den socialdemokratischen Standpunkt. Ahlwardt hätte sich für die Militärvorlage ausgesprochen, aber er wolle nicht die Besteuerung des Spiritus und des Tabaks: die von ihm befürwortete Zugsteuer, gegen welche nichts einzuwenden sei, bringe aber erhaltungsmäßig wenig Geld. Bekämpfe Ahlwardt die vom Staate vorgeschlagene Besteuerung, so müsse er, weil andere Mittel nicht vorhanden wären, auch folgerichtig ein Gegner der Militärvorlage sein. Ahlwardt habe alles Bestehende schlecht gemacht und die Leiden des Volkes entfesselt. Jedem Einzelnen habe er Besitz zugesprochen, das sei demagogisch. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde Ahlwardt seine Rolle bald ausgespielt haben. Der Kadaver-Antisemitismus

könne nur durch den stillen Niedergang des deutschen Volkes fortbestehen.

**Ueber die Erfindung der Kugelsicheren Brustpanzer**, die ein Schneidemeister Dowe in Mannheim gemacht hat, bringt die „Neue Badener Landeszeitung“ jetzt folgende nähere Angaben: Der Panzer, der Brust und Leib des Soldaten schützen soll, ist mit dem gleichen Tuch, aus der die Uniform des Soldaten gefertigt ist, überzogen. Die Waffe selbst ist Geheimniß des Erfinders. Der Panzer, der nur für den Krieg dienen soll, ist so angefertigt, daß er bequem auf der Uniform des Soldaten befestigt werden kann; er wird an den Achselknöpfen eingehängt und an den Hüften durch weiter an der Uniform anzubringende Knöpfe befestigt. Auf diese Weise liegt die Schutzform, deren Gewicht höchstens 6 Pfund betragen soll und in Folge dessen von den Soldaten leicht getragen werden kann, bequem an und ermöglicht auch dem Soldaten, sich frei zu bewegen. Am letzten Freitag sind auf dem Mannheimer Militärschießplatz nach verschiedenen Vorproben die endgiltigen Schießversuche mit der jetzt vervollkommenen Erfindung gemacht worden. Die Schießversuche wurden auf 400 Meter Entfernung von Unteroffizieren des Mannheimer Grenadier-Regiments vorgenommen. Aus Holz war eine vollständige Figur eines Soldaten hergestellt, auf welcher der Brustpanzer befestigt war; aber keines der Geschosse durchdrang den Stoff. Trotzdem die neuen Geschosse bekanntlich mit einem Stahlmantel umgeben sind, blieben dieselben plattgedrückt in der Masse sitzen. Um jedoch auch feststellen zu können, inwiefern der Soldat durch den Anprall der Kugel in Mitleidenschaft gezogen werden kann, war unter dem Schutzpanzer, der übrigens elastisch ist, ein weicher Stoff befestigt. Da hat man nun die Wahrnehmung gemacht, daß auf 400 Meter Entfernung durch den Anprall der Kugel der unterlegte weiche Stoff etwa zwei Millimeter tief an jene Gegend, wo der Schuß in den Panzer eingedrungen, eingedrückt war. Es ist daher anzunehmen, daß der in die Brustgegend auf dem Panzer getroffene Soldat wohl etwas in Mitleidenschaft gezogen wird und vielleicht mit einem „blauen Mal“ davonkommen könnte. Auf eine Entfernung von 100 bis 200 Meter dürfte nach Urtheil Sachverständiger der Anprall des Geschosses keine Wirkung dahin ausüben, daß der Soldat umgeworfen, vielleicht auf einige Zeit ohnmächtig, jedoch nicht getödtet wird.

Wie gemeldet wird, soll ein Berliner Konsortium das Patent bereits angekauft haben.

**\* Berlin, 23. März.** Der Kaiser wird durch die Schweiz nach Rom reisen.

— Im Cultusministerium zu Berlin fand

Donnerstag eine Conferenz von Vertretern der theilhaftigen Ministerien statt, um wiederum Maßregeln für den Fall des Wiederausbruchs der Cholera zu berathen und insbesondere Grundzüge über die zur Abwehr der Seuche etwa erforderlichen Kosten zu vereinbaren.

**\* Stuttgart, 23. März.** Die württembergische Abgeordneten-Kammer beschloß mit 45 gegen 37 Stimmen, den württ. Gesandtschaftsposten in Wien von 1894 ab aufzuheben.

## Ausland.

**Frankreich.** Die Beidenfelder Jules Ferrys hat mit großem feierlichen Pomp stattgefunden. Das diplomatische Corps war zu derselben offiziell eingeladen. Der englische, der italienische und spanische Botschafter, zahlreiche Mitglieder aller anderen Botschaften und Gesandtschaften hatten dieser Einladung Folge geleistet. Von der deutschen Botschaft waren Botschaftsrath v. Schön, Sekretär Graf Bened. Atachs Freiherr v. d. Souden und der Militär-Atachs Baron v. Süßkind erschienen, nur die russische Botschaft glänzte durch vollständige Abwesenheit, welcher ein demonstrativer Charakter beigelegt werden muß. In den am Sarge gehaltenen Gedächtnisreden wurden die staatsmännischen Tugenden Ferrys, sein unbeugbarer Charakter und sein unerschütterlicher Patriotismus hervorgehoben. Camille - Requier führte aus, Ferry habe seiner Partei gedient, aber er habe auch verstanden, ihr Widerstand zu leisten. Er habe nicht zu den Furchtjamen gezählt und habe Furchtsamkeit niemals für Weisheit gehalten. Méline rühmte vor allem den Patriotismus Ferrys. Ribot hob hervor, Ferry habe sich durch einen klaren Blick für die jeweilige Lage, wohlverwogene Entschlüsse, nie wankende Entschlossenheit und Zähigkeit in der Verfolgung seiner Ziele ebenso wie durch die Berachtung kleinlicher Mittel auszeichnet. Ferry sei mit seltener Geringschätzung entgegenstehender Schwierigkeiten auf das einmal ins Auge gefaßte Ziel geschritten. Eine dicht gedrängte Menschenmenge hatte sich zu beiden Seiten der Straßen angelammelt, welche der Trauerzug bei der Ueberführung der Leiche Ferrys von dem Palais du Luxembourg nach dem Döblichhofe zu passieren hatte, auch die Balcons waren dicht besetzt. Bei dem Herannahen des Leichenwagens mit dem Sarge entblöhte die Menge das Haupt.

**Russland.** Das Stadthaupt von Moskau ist seinen bei einem Attentate erhaltenen Verletzungen erlegen.

**Schweden.** Die Forderung des allgemeinen Stimmrechts ist in neuerer Zeit mit so großem Nachdruck erhoben worden, daß die Regierung sich genöthigt gesehen hat, derselben ernstlich näher zu treten. Staatsminister Voström erkannte in der Mittwochssitzung der zweiten Kammer offen das Dringende der

## Island.

tract für 400,000 Pfund Kaffee mit einer bekannten Firma abgeschlossen worden; dieser Quantität soll ein Aufguß von 16 Millionen Tassen Wokka-Bouillon entzogen werden. Die Angestellten dieses riesigen Unternehmens werden aus einer kleinen Armee von 500 Köpfen bestehen und alle Branchen des kulinarischen Berufes repräsentieren. Im zweiten Stockwerke des vorerwähnten Proviantgebäudes wird eine Speisehalle für Angestellte der Ausstellung und für die Hilfskräfte der Aussteller errichtet. Man schätzt die Zahl derselben auf rund 200,000. Die Speisehalle ist 100x250 Fuß groß, man hofft 1500 Personen daselbst zu einer Zeit placiren zu können. 5000 Weichselmel und 12,000 Stühle, sowie 90,000 Kaffeetassen u. sind bereits von den Unternehmern bestellt, dieselben berechnen, im Stande zu sein, 80,000 bis 100,000 Personen täglich speisen zu können. In den Lokalitäten der Wellington-Gesellschaft wird die amerikanische Küche vorbereitet, wenn diese nicht zuzugt, der findet nun in fünfundzwanzig anderen und zumeist großartigen Etablissements, was das Herz, resp. der Magen begehrt, denn die Hochkultur der meisten zivilisirten Länder wird da vertreten sein, namentlich am Midway-Plaisance, dem internationalen Schaustellungs-Revier. Das originellste Restaurant wird in dem Ballon-Captive aufgeschlagen werden, wo man in der Höhe von 1200 Fuß in geschlossener Gesellschaft tafeln kann — selbstverständlich kalte Küche. In dem Ballon-Etablissement sind ebenfalls hinreichende Vorkehrungen in Bezug auf Restaurant und Ausschank von Getränken getroffen. Ein Restaurant und Café befindet sich im „Ungarischen Orpheum“, dort spielt den Gästen eine Zigeunertafel aus Pilsener oder würzigen Wokka auf. Ein japanisches Restaurant befindet sich in dem sogenannten „Holländischen Dorf“. — Auch im „Türkischen Dorf“ wird man table d'hôte à la „Constantinople“ speisen können. Ferner wird im „Chinesischen Dorf“ für Besucher aus dem „himmlischen“ Reiche und auch für solche, die aus profanen Gegenden stammen, aufgetischt werden. Vom Lud, einer der Hauptkochkünster Chinas, ist eigens von Hong Kong aus für die chinesische Gartüche im Jackson-Parc verschrieben worden. Eine Anzahl begoppeter Künstler auf kulinarischem Gebiete steht ihm zur Seite. Auch eine Küche nach europäischem Muster steht mit dieser chinesischen in Verbindung. Für Besucher aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz dürfte aber höchstwahrscheinlich in Bezug auf die Wagenfrage das

Restaurant im „Deutschen Dorf“ die größte Anziehung ausüben. Und da nun ferner die Deutsch-Amerikaner ebenfalls Kenner eines guten Tropfens und Biffens sind, so wird wohl dieses auf's Großartigste angelegte Lokal zum Sammelpfad aller deutschsprachigen Ausstellungsbesucher werden. Dort wird man außer deutschem und amerikanischem Bier und Wein alles bekommen können, was der Gaumen begehrt und zwar zu mäßigen Preisen, letzteres wird überhaupt in allen Lokalitäten der Fall sein, denn dies bedingt schon die bedeutende Konkurrenz.

**\* Alte Leute.** In Babilly (Seine-Inférieure) starb gestern eine Frau Dubose im Alter von 110 Jahren. Frau Dubose, die am 10. Juli 1782 geboren war, hinterläßt eine Nachkommenschaft von mehr als dreihundert Personen. Die Verstorbene hatte eine unüberewindliche Scheu vor der Eisenbahn; als sie vor etwa dreißig Jahren eine Erbschaft in Rouen zu begeben hatte, begab sie sich im Wagen nach dieser Stadt und weigerte sich entschieden, einen Eisenbahnzug zu besteigen. — Aus Pofat (bei Nantes) wird der Tod einer Hundertjährigen gemeldet, welche obendrein am Tage der Schlacht von Waterloo eine Rolle spielte. Die historische Mühle Bty gehörte ihrem Vater, einem ehemaligen Kavaller der Königin Marie Antoinette; dort sah die damals 22jährige am Tage vor der Schlacht den von Eba heimgekehrten Kaiser und pflegte dann die verwundeten Franzosen, die in die Mühle gebracht wurden. Später heirathete sie einen spanischen Edelmann de Variola, nach dessen Tode die Wittve nach Frankreich zurückkam und von der Kaiserin Eugenie unterstützt wurde. Frau de Variola war am 2. Germinal des Jahres II., d. i. am 22. März 1793 geboren. Sie starb am 17. März 1893, fünf Tage vor ihrem hundertsten Geburtstag. Sie war in Pofat sehr beliebt. Am 1. Januar d. J. brachten die jungen Leute des Ortes der immer fröhlichen Greisin ein Ständchen, und sie dankte ihnen durch die Einladung, das nächste Jahr wieder zu kommen. Das letzte Wort, das Frau de Variola sprach, war: „Napoleon“ oder vielmehr „Napolion“, wie sie ihren Abgott zu nennen pflegte.

**\* Ein Wort Jules Ferrys** erzählt „Figaro“ aus jener Zeit, da Ferry noch mit Gambetta das Café Brécobe zu besuchen pflegte. Während Gambetta bei diesen Zusammenkünften heiter, feurig und sehr freundlich war, so daß er Jedem Sympathie einflößte, setzte Ferry eine verächtliche Miene auf und

Frage an, verlangte aber, daß sich zunächst die Kammer darüber einigte. Die Regierung müsse ernstlich unteruchen, wie man die Forderung der Ausdehnung des Stimmrechts mit den erforderlichen Garantien vereinigen könne; jetzt sei die Frage noch nicht genügend geklärt; die Regierung habe nicht geglaubt, einen bezüglichen Antrag einbringen zu sollen.

**Serbien.** In dem Hochverratsprozeß gegen den Attentäter Jifa Georgiew wurde der Angeklagte gestern auf Grund des Beschlusses der Jury zum Tode verurteilt. Der Gerichtshof empfiehlt jedoch den Verurteilten der Gnade des Fürsten und die Umwandlung der Todesstrafe in fünfzehnjähriges Gefängnis.

### Stimmen über Ahlwardt's Auftreten im Reichstage.

Wie im Reichstage, so findet Herr Ahlwardt auch in der politisch beachtenswerten Presse keinen Berühmter. Selbst die „Kreuzzeitung“, die aus Ahlwardt's Auftreten gar zu gern Kapital geschlagen hätte, sieht ein, daß mit dem „Rektor aller Deutschen“ nichts mehr anzufangen ist und hält ihn sich „drei Schritte vom Leibe.“ Sie verlebt diesem Gefühl die denkbar kräftigsten Worte, indem sie schreibt:

„Wir finden das Auftreten Ahlwardt's beispiellos und unerhörte, und nehmen nicht den mindesten Anstand, ihn den „schlimmsten Verleumdern“ zuzuzählen. Ahlwardt hat erklärt, daß er bereit sei, 11 Millionen auf den Tisch des Hauses niederzulegen, welche darthun sollen, daß bei der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds sich Dinge zugetragen hätten, durch welche das deutsche Volk um Hunderte von Millionen betrogen worden sei. So lange er diese Zusage nicht einzulösen vermag, ist er, das wiederholen wir, als ein Verleumder der schlimmsten Art anzusehen und zu behandeln.“

Die „Leipz. Ztg.“ widmet Herrn Ahlwardt folgende Betrachtungen:

„Der „Rektor aller Deutschen“ spielt seine Rolle als Todtengräber des Antisemitismus weiter. Bereits am Montag hat er sich dieser Beschäftigung mit solchem Erfolge hingegeben, daß von den anständigen Blättern keines mehr für ihn Partei nimmt. Hätten die Semiten sich zur Bekämpfung des Antisemitismus einen für Geld gedungen, er hätte diesem Auftrage nicht geschickter nachkommen können als Herr Ahlwardt. Was er aber am Dienstag unternahm, muß schon zu ernstlichen Zweifeln führen, ob der Mann noch voll zur Verantwortung fähig ist. Was er nicht mehr und nicht weniger als der Versuch, alle die großen Männer aus Deutschlands größter Zeit auf das Niveau der französischen Staatsmänner herabzudrücken, die durch den Panamaprozeß zu so trauriger Berühmtheit gelangt sind. Der Versuch, solche Sitten in der deutschen Volkserziehung, in das Parlament des Deutschen Reiches einzuführen, bedarf der einmütigen und sofortigen Zurückweisung durch die Patrioten aller Parteien. Nur Einmütigkeit kann der Gefahr, die in diesem Falle unserem öffentlichen Leben droht, bereits an der Schwelle begegnen.“

Im Auslande urteilt man nicht minder scharf über das Auftreten Ahlwardt's. Die Wiener Blätter besprechen zumeist an leitender Stelle die gestrige Sitzung des deutschen Reichstages. Die „N. Fr. Pr.“ spricht ihre Befriedigung über die moralischen Zuchtmittel aus, die gegen Ahlwardt angewendet wurden, und bedauert, daß nicht in allen Parlamenten den Antisemiten gegenüber die gleiche Übung eingehalten wird. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Mit Scham müßten sich diejenigen bedenken, die diesen Mann in den deutschen Reichstag entsenden und diese Versammlung von Auserwählten des deutschen Volkes dadurch entehrt haben. Einen erhabenen Eindruck machte jedoch im Gegensatz zu dieser traurigen Verletzung deutscher Wähler die Einmütigkeit, mit der alle Parteien des Reichstages den Verleumder und Greisliche nieder zu sich abschüttelten. Würde doch dieselbe Entschiedenheit, derselbe Mut, für Wahrheit und Recht einzustehen, auch in anderen Parlamenten die Parteien bereiten, wo es ebenfalls an Ahlwardt's nicht fehlt. Die Hinrichtung Ahlwardt's im deutschen Reichstage sollte in diesem Sinne eine weithin sichtbare Leuchte sein.“ Das „N. Tagebl.“ bemerkt: „Die gesammte Reichsvertretung hat über einen Unwürdigen aus ihrer Mitte die Reichsacht verhängt, Ahlwardt ist geschickt.“

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Marienburg, 22. März.** (D. Z.) Hierorts grassiren gegenwärtig sehr stark Malaria, Scharlach und Diptheritis. In der höheren Mädchenschule fehlten heute allein 64 Kinder, so daß auf Veranlassung

seiner Umgebung auch durch die Kälte seines Benehmens und die Herbeiz seiner Worte. Einem Abends war ihm Gambetta vor: „Ferry, Du bist ein feilschender Mensch, aber man muß es wissen, ansehen, saperlipopette! kann Dir's Reiner. Du machst den Eindruck eines Rosenstochs, der nur Dornen hervorbringt.“ Jules Ferry — damals schon Jules Ferry — überlegte und antwortete nach einer Minute in sichtlich bewegter Stimmung: „Ja, das ist ja ein wahrer Fluß, welche Rosen spritzen nach innen.“

**Geschäftskrisse.** Eine Mailänder Firma hatte, wie man der „N. Ztg.“ aus der Hauptstadt Ober-Italiens meldet, einen höchst eigenartigen Kniff ausgedacht, um die an ihre Kundschaft gerichtete Correspondenz fast umsonst durch die Post befördern zu lassen. Sie bediente sich nämlich eines gedruckten Schreibens, welches ungefähr in folgender Form aufgesetzt war: „Bitte, nur die unterschriebenen Stellen zu berücksichtigen — Sehr geehrter Herr! — Antw. worlich Ihre geschätzten Schreiben — beehren wir uns, Ihnen zur Kenntnis zu bringen — daß — der — uns angekündigte Brief — nicht — erst heute — zur rechten Zeit — in unsern Besitz gelangte. Verstaude Ihnen — heute — per Eilgut — per Frachtgut — per Post — wie uns angegeben — was Sie bei uns bestellt — gegen Nachnahme — für Ihre Rechnung. Anweisung — Brief — Rechnung — ist der Waare beigelegt. Nehmen-beste Vormerkung von den uns gemachten — Bemerkungen — Mitteilungen — Beitellungen — und — jedoch — veranlassen — ohne Bezug — die Berücksichtigung — den Verlaufs z. c.“ In diesen Circularen wurden von der Firma die nötigen Stellen unterschrieben, und so kamen dann Mitteilungen zu Stande, die, wenn auch nicht in sehr elegantem Stile, doch mit genügender Klarheit die Kundschaft über das Nötige in Kenntnis setzen. Für die Frankierung eines jeden Circulars verwendeten die Ab sender bloß 2 Centimes anstatt 20 Centimes, da die Circulars als Druckfachen bei der Post aufgegeben wurden. Die Post ist nun gegen dieses sinnreiche Verfahren eingeschritten und hat von der betreffenden Firma eine ziemlich beträchtliche Summe für Straporto eingezogen.

des königl. Landrathsamtes diese Schule bis auf weiteres geschlossen wurde. Nur in der mit der Schule verbundenen Selecta wird der Unterricht fortgesetzt und wird morgen mit der Anfertigung der schriftlichen Prüfungsarbeiten für das diesjährige Lehrerenexamen begonnen werden. Die mündliche Prüfung unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Voelckner-Danzig wird am 28. März abgehalten werden. Es unterziehen sich diesmal fünf Damen dem Examen.

**[=] Krojante, 23. März.** Gestern hielt der neue Bürgermeister, Herr Hejmann, mit den Stadtverordneten die erste Sitzung ab. In derselben wurde zunächst zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Es wurden zum Vorsitzenden der Kaufmann Holzbüter, zu seinem Stellvertreter der Ackerbürger Otto, zum Schriftführer der Kaufmann F. Hirschfeld und zu dessen Stellvertreter der Seilermeister Hartmann gewählt. Sodann wurde in Rücksicht auf die unzulängliche Straßenbeleuchtung die Anschaffung neuer Laternen anerkannt, und soll demnach das vorhandene Beleuchtungsmaterial nach dem vorliegenden Bedürfnis ergänzt werden. Auch eine zweckentsprechende Änderung der Schulösen hat sich als Nothwendigkeit herausgestellt, da die alten Oefen zunächst sehr klein sind und mit den großen Klassenräumen in keinem Verhältnis stehen. Wenn in dem verfloßenen Winter für die Beheizung der Schule die respektirliche Summe von ca. 400 M. aufgewendet wurde, so ist diese hohe Ausgabe wohl vornehmlich auf vorerwähnten Mangel zurückzuführen. Auch die Anbringung von Fensterladen in der Schule wurde in Erwägung gezogen, da hierdurch eine bedeutende Ersparnis an Brennmaterial erzielt werde.

**Strasburg, 22. März.** (N. Z. M.) Eine Schaar halbwüchsiger Burschen macht sich häufig das Vergnügen, auf der Chaussee nach Lautenburg heute Abends mit Knütteln anzufallen. Dieses passirte auch Herrn B. Als er gestern Abend auf der erwähnten Chaussee ging, wurde er zwischen dem Gymnasium und der Maschinenfabrik plötzlich von einer Schaar Bagabonden angehalten. Anzänglich fürchte er, als er aber die drohend erhobenen Knüttel sah, setzte er sich sofort zur Wehre und hieb mit seinem Spazierstock dem Anführer der Menge über Kopf und Schulter, sodaß der Bagabond ohnmächtig zusammensank. Die übrigen ergriffen die Flucht. Es dauerte aber nicht lange, so kam der Betroffene wieder zu sich und ging fluchend davon. Das Gesicht hatte er mit Ruß vollständig unkenntlich gemacht.

**Neue, 21. März.** Durch die Gnade des Kaisers öffneten sich heute für 4 zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilte Gefangene die Pforten der hiesigen Strafanstalt zur Freiheit. Sie hatten vor drei Jahren als actibe Soldaten mit einem Kameraden, welcher längere Festungs-Gefängnisstrafe zu Grauden zu verbüßen hatte und jetzt auch begnadigt worden ist, im angetrunkenen Zustande sich des Verbrechen des militärischen Aufruhrs schuldig gemacht.

**Marienburg, 23. März.** Der „Danz. Ztg.“ wird telegraphirt: Der Weichselprozeß bei Marienburg ist unterbrochen. Die Chaussee nach Münsterwalde ist überschwemmt.

**[R] Zempelburg, 22. März.** Der gestrige Osterjarmarkt hier war von Käufern nur spärlich besucht, sodaß die Geschäftsleute durchweg einen unbedeutenden Umsatz ihrer Waare erzielten. Rindvieh war wegen des für den Kreis Flatow noch immer bestehenden Verbots der Abhaltung von Viehmärkten nicht aufgetrieben. — Im Bereiche des Kompaniebezirks Zempelburg finden die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen am 19. April Vorm. 10 Uhr in Battrow, Nachm. 3 Uhr in Spandow, am 20. April Vorm. 9 Uhr in Bardsburg, Nachm. 3 Uhr in Groß Wöllwitz und am 21. April Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr hier selbst statt. — In Gr. W. S. S. kam in diesen Tagen die erwachsene Tochter des Besitzers Winter dadurch ums Leben, daß sie beim Gansspülen kopfüber in einen Bruch stürzte und nun ohne Hilfe das steile Ufer desselben nicht erklimmen konnte. — Der auf 15,211,60 M. veranschlagte Neubau eines Schulhauses zu Zempelkow wird nun doch noch in diesem Sommer zur Ausführung gelangen. Bereits am 5. April soll der Bau vergeben werden, damit er noch zum Herbst bezogen werden kann.

**\* Neuenburg, 22. März.** Der am Montag abgehaltene Krammarkt war von Käufern ziemlich besudt. Wenn die Verkäufer auch nicht so zahlreich, wie gewöhnlich, erschienen waren, so lagen sie und auch die andern Geschäftsleute doch über schlechte Einnahmen. — Der hier gegründete „Wienerverein“ hielt am Sonntag in Blahes Konditorei eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Wollermann, hielt einen Vortrag über: Die Auswinterung der Bienen. Der Verein zählt augenblicklich 12 Mitglieder.

**PP. Fr. Holland, 23. März.** In einer heutigen Sitzung wurde den Stadtverordneten der Stadthaushalts-Etat zur Berathung und Genehmigung vorgelegt. Hiernach balancirt für das nächste Jahr der Kämmerei-Etat mit 5998,267 M., der Schuletat mit 17,611 M., der Schlachthausetat mit 3742,30 M., die Feldamtstasse mit 813,40 M. Die Verpachtung der Standgelder an den Jahr- und Viehmärkten bringt eine Einnahme von 850 M., für die Schweine-märkte 215 M. Auf Grund einer herorts bestehenden Gebalstala wurden vom 1. April d. J. ab 4 Behren und 2 Behrerinnen Gebalstzulagen von 150 resp. 90 M. bewilligt.

**P. Gostoczn, 23. März.** Für die Verbreitung der Thierarzneikunde unter unseren Vandleuten folgendes treffliches Bröschchen: „Brachte da ein Knecht seinem auf dem Felde befindlichen Herrn athemlos die Nachricht, daß eine Kuh an einer im Halse stecken gebliebenen Wurde zu ersticken Gefahr laufe. Der schleunigst heimgekehrte Bauer konstituirte nun mit drei anderen ebenfalls herbeigekommenen Vandleuten ein gelehrtes Veterinärcollegium. Da die Diagnose in Uebereinstimmung mit dem Knecht ausfiel, verschickte der Spezialist für chirurgische Eingriffe mit seinem Arm die Wurde herunterzuschleppen, aber vergebens. Jetzt stellte man in Eile ein chirurgisches Instrument her: Ein Knüttel, dessen Dide ein Nichterbrechen verbürgte, wurde an einem Ende mit Lappen bewickelt. Diesen stieß der Chirurg zu wiederholten Malen der armen Patientin in den Hals, aber wiederum vergeblich. Nun schlug ein anderer College ein Versahren vor, wie er es von einem „gelernten“ Thierarzte kenne. Die Kuh wurde gefesselt zu Boden geworfen, ein Brett unter ihren Hals gehoben und mit drei kräftigen Weilschlägen die Wurde im Halse zu zertrümmern gesucht! Doch auch dies war umsonst. Endlich meinte der Dritte im Collegium, der sinnend zur Seite gestanden hatte, weil sein wissenschaftliches Beweisen wegen der Munterkeit der Kuh über die Torturen lebhaft klopfte, man solle doch auch mal die anderen Rube untersuchen. Und, o Entsetzen, allen steckt eine mehr oder minder große Wurde im Halse. Nach erneuter ein-

gehender Untersuchung entschied das Collegium einstimmig, daß die vermeintlichen Wurden die — Kehlköpfe der Kühe seien! Die Kehlköpfe waren nämlich infolge des Herunterklopfens zu groß geschnittener Wurdenstücke ungewöhnlich hervorgetreten.

**E. Osterode, 23. März.** Der Bau des hiesigen Schlachthauses ist in der letzten Stadtverordneten-Sitzung Herrn Reichall hier und die Führung des Baues Herrn Schilling in Wöcker übergeben worden.

— Montag Abend war eine Versammlung der Militär-Invaliden von Osterode und Umgegend nach dem Faustischen Saale einberufen. Es hatten sich 20 Personen eingefunden, die nach einem Vortrage über die Invalidenbewegung einstimmig beschloßen, eine Invaliden-Vereinigung im Sinne der Frankfurter (a. M.) zu begründen. Für den 1. April ist die nächste Versammlung anberaumt. — Gestern wurde im königl. Seminar die unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Vode abgehaltene Abgangsprüfung beendet. Die 25 Zöglinge der Anstalt, die sich derselben unterzogen, bestanden dieselbe. Heute findet im Realgymnasium die sogenannte Abschlußprüfung statt. 10 Unterjüngler treten in die mündliche Prüfung ein.

**Königsberg, 23. März.** (N. A. Ztg.) Einer der berüchtigten hiesigen Taubendeie, ein ehemaliger 21 Jahre alter Kaufmannslehrling, welcher vom hiesigen Gericht zu zwei Jahren und neun Monaten Gefängnis verurtheilt und zur Verbüßung der Strafe in das Zentralgefängnis nach Br. Holland gebracht worden war, gelang es, nachdem er bereits zwei Jahre seiner Strafe verbüßt hatte, am 18. Sept. v. J. aus dem dortigen Gefängnis zu entspringen. Derselbe kam jetzt hierher nach Königsberg und es gelang der Kriminal-Polizei, den Verbrecher in der Wohnung seiner Mutter zu ermitteln und zu verhaften. Der jugendliche Verbrecher wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis abgeliefert, wo er zu einer Zusatzstrafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurtheilt und wieder nach Br. Holland gebracht wurde. In der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. ist es ihm abermals gelungen, aus seiner Isolierzelle, wo er als Schuhmacher arbeitete, auszubringen und zu entpringen. Der Verbrecher begab sich zunächst nach Braunsberg, wo er einen Einbruchsdiebstahl verübte und daselbst einen Anzug, Wäsche, sowie bares Geld entwendete, womit er sich neu equipirte und sich dann nach Königsberg begab. Hier aber sollte er sich nicht lange der goldenen Freiheit erfreuen, denn gestern Abend um 7½ Uhr gelang es einem Kriminalschutzmann, den Gesuchten in der Nähe des Steindammer Thors zu verhaften. Der Verbrecher wurde heute wiederum in das Gerichtsgefängnis abgeliefert, wo eine strengere Kontrolle ihm einen erneuten Fluchtversuch wohl verkleiden dürfte.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

25. März: **Abwechselnd kahl, starke Winde.**

26. März: **Feuchtkalt, Niederschläge, starke Winde. Strichweisse Gewitter, Hagel.**

27. März: **Wärmer, wolkig, veränderlich, theils heiter, windig.**

28. März: **Wolkig, bedeckt, Niederschläge, lebhaft windig, normale Temperatur.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

#### Elbing, 24. März.

**\* [Empfang beim Sultan.]** Unser Landsmann, der Kunstmaler Oskar Meyer aus Elbing, der sich seit einigen Jahren Studiums halber in der Türkei und Kleinasien aufhält, hat dem Sultan der Türkei ein Gemälde überreicht, welches die Grabstätte des Gründers der Osmanen in Söğod darstellt. Der Sultan hat dieses Gemälde huldvoll angenommen und einige Tage darauf (am 21. d. Mts.) Herrn Meyer in Audienz empfangen, wobei er denselben durch Verleihung eines Ordens auszeichnete.

**\* [Schulrevision.]** Am vergangenen Mittwoch revidirte Herr Kreisinspecteur Farrer Bury aus Elbing die Volksschulen in Wolfsdorf-Niederung und Einlage.

**\* [Wilhelmj-Concert.]** Nach einer Frist von mehreren Jahren hatten wir gestern Abend wieder den hohen Kunstgenuß, den „Geigerkönig“ August Wilhelmj zu hören. Ein recht zahlreiches Publikum hatte sich im großen Casinosaale eingefunden und empfing den Meister mit schallendem Applaus. Nicht groß war die Zahl der Stücke, welche uns das Programm versprach: 1) Concert G-moll von Max Bruch, 2) Meistertinger-Paraphrase von Wagner-Wilhelmj und Nocturno in Des-dur (op. 27) von Chopin; 3) Polonaise von Wilhelmj. Es sollte also nicht die „Waffe“, sondern die künstlerische Vollkommenheit wirken. Nach dieser Richtung hin ist W. so vielen seiner Kunstgenossen, vorzüglich den Ausländern, weit voraus, die ihr Virtuositentum in Kunststückmacherei suchen, dabei aber an musikalischer Tiefe es fehlen lassen, die wohl durch große mechanische Fertigkeit die Zuhörer in Erstaunen setzen, jedoch einer edlen, machtvollen Tonmalerei nicht fähig sind. Es liegt in seinem echt deutschen Wesen und in seiner bei tüchtigen Meistern (A. F. J. Richter, Richter, Hauptmann) genossenen praktischen und theoretischen Ausbildung, daß ihm die herkömmliche Effecthabelei von jeher fremd blieb, daß vielmehr sein Streben stets darauf gerichtet war, mit deutscher Gründlichkeit in das Wesen des Tonwerkes einzudringen, es geistig zu verarbeiten und mit seiner Seele hinein zu legen. Diese nun voll zum Ausdruck bringen zu können, ist seine Technik eine so eminente geworden, daß er darin fast unerreicht dasteht. Wir wollen nur hinweisen, wie ihm die Doppelgriffe, das Flageolett, die Triller, die chromatischen Läufe, die Tonreihen bis in die höchsten Lagen, die Oktavengänge gelingen. Meisterrhaft warm empfunden spielt er z. B. die Kantilene. Er läßt sein Instrument gleichsam singen, weinen, träumen, je nach der Eigenart des Stückes. Aber alles was er vorträgt, zeigt von echt künstlerischer Hingabe an das vorgeführte Werk, ist — man möchte sagen — durchdringt mit einer fühlenswerten Keuschheit im Spiele. Daher auch der berückende Eindruck, den das Spiel auf jedes empfängliche und kunstverständige Herz macht. Der ungemein große Beifall, den das Publikum fortgesetzt spendete, veranlaßte den Künstler, noch das „Ave Maria“ von Schubert zu spielen. Wenn wir unter den gehörten Stücken die Siegespalme zuerkennen sollten, so dürften sich „Nocturno“ und „Ave Maria“ um den Borrang streiten. In beiden traten in bestem Lichte die Vorzüge des W.'schen Spielers: Der große Ton, der seelenvolle Vortrag, die reinfließende Tonführung, die Zartheit des Pianissimo, die Präcision zc. hervor. Zu der vollendeten Wirkung

trug nicht unwesentlich bei der jahrelange Begleiter Wilhelmj's auf seinen Kunstreisen, der Pianist Herr Rud. N. e m a n n. Mit der größten Feinbühigkeit ging er auf die Intentionen W.'s ein und brachte so die Begleitung in geradezu musterhafter Weise zu Gehör. Als Pianist errang er sich mit den „Variationen und Fuge“ op. 35 von Beethoven, Menuett von Laver Scharwenka, Feuerzauber aus der „Walküre“ von Wagner, sowie als Componist mit der Gavotte „Aus alter Zeit“ op. 35 und dem Concert-Walzer op. 17 großen Beifall durch seinen künstlerisch geschulten Anschlag, die sein berechneten Vortragshaltungen, durch seine glänzende technische Fertigkeit, sowie durch eine angenehme, natürliche Empfindung. So können wir auf ein höchst gelungenes Künstlerconcert zurückblicken, das in den Herzen aller Hörer einen unaussprechlichen Eindruck hinterlassen hat. Der vortheilhafte Flügel von Kaps war der hiesigen Handlung des Herrn Heße entnommen.

**\* [Stadttheater.]** Wir machen an dieser Stelle noch besonders auf die heutige Anzeige der Direction im Inzeratenthell unseres Blattes, betreffend die geplanten Konzerte aufmerksam. Da wir vorwiegend nicht so bald den Genuß haben werden, ein Theil dieses Symphoniekonzert in Elbing zu hören, ebenso eine zweite Gelegenheit zur Anhörung eines begabten geistlichen Konzerts nicht geboten wird, so können wir die baldige Einzelzeichnung der Listen nur empfehlen, damit die Konzerte auch wirklich zu Stande kommen.

**\* [Von der Weichsel.]** Bei Warschau fällt das Wasser jetzt weiter. Ein Telegramm von gestern meldet 2,85 Meter Wasserstand. In der preußischen Weichsel noch anhaltendes langsameres Steigen.

**\* [Ein blutiger Vorfall.]** ereignete sich gestern Abend kurz nach 9 Uhr in der Mauerstraße. Seit einiger Zeit war die Arbeiterfrau Rosa Drewski mit ihren beiden Kindern im hiesigen Aylshaus untergebracht, während der Ehemann derselben anderweit Unterkommen gefunden hatte. Gestern Abend kam der Mann vor das Aylshaus und unterhielt sich durch das Fenster mit seiner Frau. Zu der gleichen Zeit hatte der im Dienst des Kaufmanns G. in der Helligengeststraße stehende Hausknecht Gustav Gehrmann mit einem Dienstmädchen eine Unterredung, die von den Eheleuten wahrgenommen werden konnte. In diese Unterredung mischte sich das Drewski'sche Ehepaar, es kam zu Zankereien und Beschimpfungen und schließlich verabschiedete Gehrmann den Drewski eine Ohrfeige. Nun kam die Frau des Beklerten wie eine Furie auf die Straße gestürzt, versetzte dem Gehrmann mit einem Holzspanntoffel einen Schlag ins Gesicht und trieb ihn in die Flucht. Da sie ihn aber weiter verfolgte, setzte sich G. zur Wehre, zog sein Taschenmesser und verletzte ihr damit einen Stich in die Brust, der das Herz traf. Die Gestochene brach auf der Stelle zusammen und verschied unmittelbar darauf. Der Messerheld hatte sich eiligst davon gemacht, das Messer in den Elbing geworfen und sich dann nach Hause begeben. Bald darauf wurde er von einigen Polizei-Beamtinnen abgeholt und verhaftet. Anfangs leugnete G. die That, gab dieselbe aber, als ihm Beweise vorgehalten wurden, schließlich zu. Der Festgenommene ist unverheiratet, 26 Jahre alt und wegen Körperverletzung mit einem Jahr Gefängnis bereits vorbestraft. G. hat sich im Jahre 1889 auch als Geisteskranker in der Irrenanstalt zu Neustadt befunden. Die Erstgeborene ist 37 Jahre alt und war eine kräftige und fleißige Frau.

### Stadt-Theater.

#### „Graf Esfer“.

Ein Trauerspiel in 5 Akten von F e i r i c h v a u b e. Der historische Esfer, den Laube und vor ihm der Engländer Banks sich zum Muster erwählte, ist eine Figur gewesen, wie sie in ihrer zwiespältigen Natur mit großer Treue von dem Dichter festgehalten worden ist. Die Angelegenheit mit dem Schläge, den der geschickte Dramatiker in die Höhe der Handlung verlegt, soll stattgefunden haben, wenngleich die Verletzung eines Ringes unerwiesen ist. Esfer, der blühende, schöne Mann, mit den bezauberndsten Umgangsformen, wie ihn die Geschichte schildert, nimmt, trotz seiner wenig anständigen Handlung, der Königin gegenüber, sofort für sich ein, denn Elisabeth ist mittlerweile etwas mehr denn dreißig Jahre älter als der Lord, von dem sie nicht nur die Treue und Hingebung des Vasallen, sondern auch die Liebe des Mannes verlangt. Esfer, und hierin liegt sein Charakterfehler im Stück, befreit sich nicht durch eine selbständige Handlung, nachdem er die Gräfin Rutland geheiratet, von dieser Last, sondern der Zufall weicht ihm auf eine allerdings verhängnisvolle Weise behilflich werden. Zunächst kommt es bei der Darstellung dieses Stückes, welches in der Unwahrscheinlichkeit einzelner Handlungen, in schlechter Charakteristik der Nebenfiguren hinter den heutigen Anforderungen zurückbleibt, dem jedoch eine selten wirksame Bühnentechnik innewohnt, darauf an, eine geeignete Vertreterin der Königin Elisabeth zu finden, die der historischen Darstellung nahe kommt. Wir erinnern uns noch jener Darstellung vor vier Jahren und wir können uns nur freuen, daß von der Leitung des Theaters derartige Experimente nicht gemacht werden. Frau Filomene S a u d i n g e r, der gestrige Gast an unserem Theater, vereinigt in sich alle Eigenschaften, um das Bild der großen, liebebedürftigen Königin treffend zu zeichnen. Eine hohe, imponierende Gestalt, ein kraftvolles, markiges Organ und ein Anstand der Bewegungen, der wahrhaft königlich zu nennen ist. Aber diese äußeren Ausdrucksmittel sind nur Surrogate für den geistigen Part der Rolle. Das Spiel der Augen und die Gemüthsbebewegungen sind Ausdrücke derjenigen Gedanken, die in dem Verhältnis zu Esfer im Vordergrund stehen. So gestaltete sich die Darstellung der Dame, die hoffentlich nicht zum letzten Male hier gespielt hat, zu einem Triumph der Schauspielkunst, und wir können es der Direction nur danken, wenn sie, trotz der schweren Opfer, uns derartige Genuße darbietet.

Die Leistung des Herrn Director G o t t s c h e i d als Graf Esfer ist gelegentlich seines Gastspiels vor vier Jahren sehr eingehend gewürdigt worden. Damals hatte er mit der Partie einen hier fast beispiellosen Erfolg und wir können nur hinzufügen, daß derselbe heute durch ein noch stärkeres Individualisieren des Charakters vertieft worden ist. Das ist kein sogenannter Heldenliebhaber, den uns Herr G. vorführt, sondern ein aus seinen Handlungen reisender Charakter. Wie schon bei früheren Darstellungen kommt der Liebhaber bei Herrn G. immer erst in der zweiten Reihe, er verwendet seine schönen Mittel, die namentlich in geistiger Concentration bestehen, dazu, um aus dem Dichter heraus die Figur zu schöpfen. Der leise, flüsternde Ton im zweiten Akt, in welchem er durch das Bild seiner Erscheinung die Königin zu berücken sucht, ist ein feiner Zug seiner



# Stadt-Theater.

Die unterzeichnete Direktion beabsichtigt am **Donnerstag, den 30. d. M.,** (Gründonnerstag) ein zweites Theilstückes

## Symphonie-Concert

mit folgendem **Programm**

- 1. Theil.**
  - 1) Ouverture zu „Ruy Blas“, Mendelssohn.
  - 2) Vorspiel zum Bühnenweih-Festspiel „Parsifal“, Wagner.
  - 3) Slavische Rhapsodie in G-moll, op. 45 Nr. 2, A. Dvorak.
- 2. Theil.**
  - 4) Ocean-Sinfonie (Nr. 2 in C-dur) von Rubinstein.
    - a. Allegro maestoso.
    - b. Adagio: non tanto.
    - c. Scherzo: Allegro.
    - d. Finale: Adagio — Allegre con fuoco.

- 3. Theil.**
  - 5) Ouverture „Nachtlänge an Oßian“, Gade.
  - 6) Largo in Fis-dur aus dem D-dur-Quartett Nr. 79 von Haydn.
  - 7) Fantasie über serienle Lieder, von Abt.

und am **Freitag, den 31. d. M.,** (Charfreitag) ein

## geistliches Concert,

ausgeführt von den Damen Catharina Brandstädter (Sopran), Olga Brackenhammer (Alt) und den Herren Hellwig, Busse, Fitzau aus Danzig zu veranstalten.

Die Concerte können jedoch nur dann stattfinden, wenn die Kosten vorher durch Einzeichnung auf feste Plätze gedeckt sind. Zu diesem Behufe liegen von heute ab Listen im Theaterbureau aus.

Die Preise der Plätze sind diejenigen der Bous, jedoch haben Bous selbst keine Gültigkeit.

Die Direktion des Stadt-Theaters.

# Stadt-Theater.

**Sonnabend, den 25. März 1893.**

**Bei halben Kassenpreisen!**

## Der Schloffer.

Volksstück in 5 Acten von Franz Gottschid.

**Novität! Novität!**

## Das Sonntagskind.

Operette in 3 Acten von Willöcker.

**Heute, Freitag, 24. März,**

**Abends 8 Uhr,**

**im Gewerbehause!**

## Vortrag

**Sophus Tromholt**

**Nordkaperie Sr. Maj.**

**Kaiser Wilhelms II.**

Billets an der Casse.

**C. Meissner.**

## Ressource Humanitas.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Ressource Humanitas werden hierdurch zu der

**Sonnabend, den 25. März,**

**Abends 8 Uhr,**

stattfindenden **Generalversammlung** eingeladen. Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslocal aus.

**Das Comité.**

gez. Wernick.

## Allgem. Bildungsverein

**Sonnabend, den 25. März d. Js.,**

**8 1/2 Uhr Abends: Stiftungsfest.**

**Montag, den 27., 8 1/4 Uhr Abends: Vorstandssitzung.**

## Ortsverein der Tischler.

**Zweiten Osterfeierstag**

**im Gewerbehause!**

**Lehtes großes**

## Winterfest

in Concert, komischen Vorträgen und

**Tanz.**

Anfang 6 Uhr Abends.

**Sonnabend, den 25. d. Mts., Abds.**

**8 Uhr:**

## Versammlung,

**Der Vorstand.**

# Johanna Hess, Modes,

Elbing. 52. Alter Markt 52. Elbing.

## Sämmtliche Neuheiten

der **Frühjahrs-Sommer-Saison** sind eingetroffen u. empfehle die auf meiner Geschäfts-Reise persönlich gewählten **Pariser und Berliner Modellhüte** in besonders reicher Auswahl und apartem Genre.

## Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Die Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsanstalt verwalten die Unterzeichneten. Dieselben erbieten sich zu allen erwünschten Auskünften.

**Otto Siede in Elbing.**

**Paul Giede in Elbing, Alter Markt Nr. 41.**

**Kanzleirath Anderson in Br. Holland.**

**Lehrer F. W. Nawrotzki in Christburg.**

## Bekanntmachung.

Zur Neuwahl der beiden Vorsteher und eines Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt haben wir einen Termin auf

**Sonnabend, den 25. März cr.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
**im Stadtverordneten-Sitzungs-**  
**Saale**

anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.

Elbing, den 21. März 1893.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Zweigvereins der Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden laden wir zur statutenmäßigen

**Generalversammlung**  
auf **Montag, den 27. d. Mts.,**  
**Nachmittags 4 1/2 Uhr,**

in das Sessionszimmer auf dem Rath-

hause ergebenst ein.

Tagesordnung:  
Erstattung des Kassenberichts.  
Abnahme der Jahresrechnung.  
Wahl von 3 Vorstandsmittgliedern.  
Beschlusfassung über die Verwendung der dem Verein zur Disposition stehenden Geldmittel.

Elbing, den 23. März 1893.

**Der Vorstand.**

**Elditt. Staberow, Dr. Lenz.**

**Stobbe, Etdorf.**

## Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der diesjährigen **Weidenutzung** auf den zu Kerbshorst belegenden, dem Heil. Geisthospitall hier selbst gehörigen Ländereien haben wir einen Termin auf

**Montag, den 27. März cr.,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**

im Verwalterhause zu Rosgarten anberaumt, zu welchem Pachtinteressenten hiermit eingeladen werden.

Elbing, den 22. März 1893.

**Die Verwaltungs-Deputation**

**des Heil. Geisthospitals.**

Zur Verpachtung der dem Gemeindegut der Altstadt gehörigen Ländereien und Triften steht

**Sonnabend, den 1. April cr.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

in dem **Stadtverordneten-Saal** Termin an, wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Außer den Triften kommen auch größere Parzellen in der Michelau, Holm, Bollwerkswiesen zum Ausgebot.

**Der Vorstand**

**des Gemeindegut der Altstadt.**

**J. Frühstück.**

**Die Uhren-**

**und Goldwaarenhandlung von**

**J. Lewy, Schmiedestr.,**

empfehl

**Hochzeits-, Geburtstags- und Gelegenheits-Geschenke** in Gold, Silber, Alsenide und Beschwaaren. **Taschen, Wand-, Standuhren und Regulatoure** liefere unter 2jähriger Garantie. **Großes Kettenlager** in Gold, Silber, Talmi und Nickel. **Trauringe** in jeder Größe stets am Lager.

**J. Lewy, Schmiedestr.**

# Cravatten

empfangt soeben neue, große Sendungen in ganz besonders **prachtvollen Mustern!!**

**Größte Auswahl am Platze!**

Preise durch große Masseneinkäufe, wie bekannt, **unerreicht billig.**

**Robert Kaufmann**  
nur 26. Alter Markt 26.

## 100 Mille

# La Blandura

## Cigarren

in sehr guten Qualitäten zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt

**Joh. Gustävel,**

Elbing, 19. Alter Markt 19.

## Fernrohre

per Stück 3.20 Mark mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrössern 12mal unter Garantie.

Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen retour.

Preis-Katalog sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Lupen, Compasso, Mikroskope u. Musikwerke vers. gratis

**Kirberg & Comp.**

Gräfrath-Central b. Solingen.

## Oster-Eier

in künstlerisch vollendeter Ausführung, zu **denkbar billigsten** Preisen!

**Conserve-Eier**, reizend decorirt, per Stück 2 1/2, 5, 10, 15, 20, 30, 50, 75, 100 Pfg.

**Chocoladen-Eier** 5 Pfg. bis 1 Mk. Als besonders schmackhaft empfehle:

**Chocoladen-Marzipan-Eier** 5, 10 u. 20 Pfg., dieselben mit Hasen- und Hühnerköpfchen (äußerst beliebt!) von 15 bis 80 Pfg.

**Osterhasen** etc. aus Chocolate und Marzipan von 5 Pfg. an.

Wer also für **wenig Geld** seinen Angehörigen oder Freunden ein geschmackvolles Ostergeschenk machen will, bemühe sich zu **Conrad Mahlke,**

**Fischerstraße 9.**

## Dänischen Korn,

**Nordhäuser Korn,**

**Jamaica-Rum,**

**Cognac,**

**Arrac,**

**Punsch-Essen,**

sowie

**sämmtl. Liqueure**

und **Brauntweine**

empfehl

**Paul Schiller,**  
Liqueur-Fabrik,  
Brückstraße Nr. 16.

## Metallher Fliesen-Mosaikplatten

## und glasierte Wandplatten

zur Bekleidung von **Fleischerläden, Hausfluren, Speisesälen, Badezimmer** u. s. w. empfiehlt zu **Fabrikpreisen.**

## Glas- und Porzellanhandlung

**Eugen Frenz, vorm. Jos. Schler,**  
**13. Brückstraße 13.**

# Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franco eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel**, ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrünen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- u. Livree-Tuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franco** — jedes beliebige Maasz zu **Fabrikpreisen**, unter Garantie für mustergetreue Waare.

**Zu 2 Mark 50 Pfg.**

Stoffe — Zwirnbugkin — zu einer dauerhaften Hose, klein karriert, glatt und gestreift.

**Zu 4 Mark 50 Pfg.**

Stoffe — Lederbugkin — zu einem schweren guten Bugkinanzug in hellen u. dunklen Farben.

**Zu 3 Mark 90 Pfg.**

Stoffe — Präsident — zu einem modernen, guten Ueberzieher, in blau, braun, oliv und schwarz.

**Zu 7 Mark 50 Pfg.**

Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsanzug, modern karriert, glatt u. gestreift.

**Zu 3 Mark 50 Pfg.**

Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Joppe in grau, braun, forstgrün etc.

**Zu 5 Mark 50 Pfg.**

Stoffe — Belour-Burkin — zu einem modernen guten Anzug in hellen und dunklen Farben, karriert, glatt und gestreift.

**Zu 5 Mark**

Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen Tuchen, Buckskins, Chevots und Kammgarnstoffen von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu **Fabrikpreisen.**

**H. Ammerbacher, Fabrik-Depot,**

**Augsburg.**

# Frühjahrsbestellung

empfehlen wir den Herren Landwirthen:

## Superphosphate

von 20 pCt. löslicher Phosphorsäure ab,

## Ammoniak-Superphosphate

in jeder Mischung,

## aufgeschlossenes und gedämpftes

## Knochenmehl,

## Thomasphosphatmehl

in feinsten Mahlung,

## Chilisalpetre, Kalnit etc.

unter Gehalts-Garantie und kostenfreier Nachanalyse der Versuchungs-Stationen Königsberg und Insterburg.

**„Union“,**

**Fabrik chemischer Produkte,**

Zweigniederlassung **Königsberg i. Pr.,** Magisterstraße 1.

## Cognac-Ei-Crème

in feinsten Qualität empfiehlt

## Paul Schiller,

Liqueur-Fabrik,  
Brückstraße Nr. 16

## C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

empfiehlt sich zur Ausführung von

**Reparaturen**

von Flügeln und Pianinos eigenen

und fremden Fabrikats.

## Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- und Genusmittel. In Elbing bei Rad. Sausse erhältlich.

## Zimmermädchen

Ein gewandtes, sauberes kann sich melden, Eintritt 1. April, im

**Hôtel „Englisches Haus“.**

## Süßigkeiten spottbillig!!!

Crystal-Bonbons 35 Pfg. Figuren-Bonbons 35 Pfg. Abfall-Bonbons 35 Pfg.

**Billige Bonbon-Melange,** 20 Sorten gemischt, **nur 40 Pfg.**

**Hustenslindernde Brust-Caramellen** 50 Pfg. **Confitüren-Confect,** zu Festgeschenken vorzüglich geeignet, enthält Fondant, Morzellen, Atlas-, Marzipan-, Mandel-Bonbons etc., **nur 60 Pfg.!!**

Feinste **Deffert-Melangen** 0,80—1,60 Mk. **Bruch-Chocoladen** 65 u. 80 Pfg., **gar. rein 0,90—1,00 Mk.**

**Conrad Mahlke, Fischerstr. 9.**

**Um vor Uebergabe zu räumen,** verkaufe ich

1000 Brode Pom. Zucker, 1000 Centner gemahl. Pom. Melis ab Stettin 25 Pfg. p. Pfd. unter Tagespreis,

50 Anker Sardellen à 45 Mk. (gut gepflegt u. 1890er Jahrgang).

**E. Tochtermann.**

**Spieringstraße 22**

ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Entree, Kabinet und Wasserleitung zum 1. April zu vermieten und zu beziehen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 72.

Elbing, den 25. März.

1893.

## Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

1)

Nachdruck verboten.

I.

„Der Dampfer nach London geht wohl erst gegen Mitternacht ab?“ fragte in Bremen ein Engländer von ungefähr vierzig Jahren.

„Ja, mein Herr,“ entgegnete ein Kellner des Hotels, an den die Frage gerichtet war.

„Gut! Ich werde bei Betten zurückkehren, um vor meiner Abreise noch etwas zu Abend essen zu können. Das Gepäck ist fertig und kann sofort nach dem Schiff gebracht werden.“

Der Engländer war ein großer schlanker Mann, von feinen Manieren, mit edlen Gesichtszügen und dichtem, dunkelbraunem Haar.

Wie er so sorglos aus dem Hotel das Ufer der Weser entlang ging, lag in seinem festen Schritt etwas Militärisches. Er schien auf kein bestimmtes Ziel loszugehen, sondern sich nur ein wenig die Umgebung von Bremen ansehen zu wollen. Vielleicht wollte er sich auch nur die Belt vertreiben und die Gedanken verschicken, die seine edlen Züge etwas umdüsterten und seine Aufmerksamkeit von den ihn umgebenden Gegenständen ablenkten, denn auf seinem scheinbar glücklichen Leben lag ein Schatten, und er war eine zu lebhaft, feurige Natur, um die ihm auferlegten Prüfungen in Ruhe und Geduld ertragen zu können.

Benjamin Faro, wie der Engländer hieß, war schon über eine Stunde weit von der Stadt entfernt, als sich einige dunkle Wolken mit erschreckender Schnelligkeit zusammenzogen und nach wenigen Minuten schwere Regentropfen ein heftiges Gewitter ankündigten, dem der Fremde schutzlos ausgesetzt war.

Er schaute rasch nach einem Zufluchtsort um sich. Die einzige menschliche Wohnung in Sicht war ein kleines, armseliges Häuschen, ungefähr hundert Schritte vom Hauptwege entfernt.

Auf dieses ging Faro zu.

Auf sein Klopfen öffnete ihm ein Mädchen von ungefähr fünfzehn Jahren.

„Darf ich näher treten, mein Fräulein? Finde ich hier Schutz vor diesem Unwetter?“ fragte er das junge Mädchen, das einen Moment ungeschlüssig stehen blieb, bevor es zur

Seite trat und wegen des Fremden Begehrt mit Jemand drinnen sprach.

„Ja, ja, mein Kind!“ erscholl eine Stimme aus dem Hause.

Diese Worte genügten, um dem Mädchen jenes Böger zu nehmen, und im nächsten Augenblick stand Faro in dem saubern Wohnzimmer.

Die darin Anwesenden bestanden aus einer älteren Dame von ungefähr sechzig und einer jüngern von ungefähr zwanzig Jahren.

Faro erklärte der ersten sehr höflich, was ihn veranlaßt hatte, unter ihrem Dache Schutz zu suchen.

„Sie sind uns willkommen, mein Herr,“ sagte sie freundlich.

„Cora, gib dem Herrn einen Stuhl,“ fügte sie zu dem Mädchen gewendet hinzu, während die andere junge Dame an einer feinen Spitze weiter arbeitete, obgleich sie dem Fremden einen forschenden Blick zuwarf.

„Und nimm seinen Hut und Ueberzieher, und hänge sie in der Küche an's Feuer,“ fuhr die ältere Dame fort, als sie sah, daß des Fremden Kleider sehr durchnäßt waren.

Cora gehorchte, und der Herr ließ es sich ruhig gefallen, daß sie ihm seinen schweren Ueberrock auszog, und er beobachtete dabei ihre seltene und auffallende Schönheit.

Sie war für gewöhnliche Augen vielleicht weniger anziehend, als für den feinen Scharfblick eines erfahrenen Kenners weiblicher Reize. Obwohl Cora noch zu jung und unentwickelt war, um die volle Schönheit zu entfalten, so hatte doch ihre schlanke, anmuthige Gestalt schon die mittlere Größe erreicht und versprach, sehr elegant und schön zu werden. Die feinen Gesichtszüge würden sich mehr runden und die großen, braunen Augen alsdann weniger hervortreten, und das üppig dunkelbraune Haar würde sich zu jeder Frisur eignen, die Geschmack und Geschicklichkeit ersinnen kann.

„Ich danke, mein Fräulein!“ sagte er so höflich, als hätte eine Fürstin ihm geholfen, als Cora ihm seine Sachen abgenommen hatte. „Tausend Dank!“

Aber das Mädchen schien ihn kaum zu hören, wenigstens nicht auf seine Worte zu achten, denn als sie eben an dem Stuhl der jungen Dame vorüberging, blieb unglücklicherweise der Zwirnknauel, der von der Arbeit herabhäng, an ihrem Kleide hängen, und sie riß dabei die ganze Näheret zu Boden.

„Ungeheuer!“ rief die Stickerin entrüstet aus und gab gleichzeitig Cora einen leichten Schlag auf die Schulter.

Ein düsteres Stirnrunzeln und der vor sich hingemurmelte Wunsch, wenn sie doch die Uebelthäterin los wäre, zeigten, daß ein tieferes Gefühl als vorübergehender Aerger die übertriebene Heftigkeit bei der jungen Dame verursacht hatte.

Cora weinte wegen der Zurechtweisung nicht, aber das Blut schoß ihr in die bleichen Wangen.

Die alte Dame legte sich halb schüchtern in's Mittel.

„Cora! Geh, mein Kind!“ sagte sie „Adele, Du bist zu heftig. Cora that es doch nicht absichtlich. Wie muß sich der Herr wundern über Deine Heftigkeit bei einer solchen Kleinigkeit.“

„Was kümmert das mich? Sie ist für uns eine ewige Plage“, erwiderte Adele ärgerlich.

Sie nahm ihre Arbeit zusammen und stieg eilig einige Stufen aus dem Wohnzimmer in die oben gelegene Stube hinauf, während Cora nach der Küche, um, wie Faro vermuthete, ihren Thränen freien Lauf zu lassen.

„Die beiden Schwestern scheinen sich nicht so gut zu vertragen, als man wohl wünschen dürfte“, sagte er dann zu der alten Dame. „Ich fürchte, daß ich die Ursache dieses unglücklichen Zwischenfalles war.“

Die alte Dame schüttelte mit trübem Lächeln den Kopf.

„Sie sind Engländer, nicht wahr?“ fragte sie auf englisch, mit einem Accent, der ihren eigenen englischen Ursprung unverkennbar verrieth.

„Gewiß“, antwortete Faro lächelnd, „doch obgleich ich Sie wohl für eine Ländmännin von mir halten darf, so sprechen Sie und Ihre Töchter doch das Deutsche wie Eingeborene.“

„Ich lebe schon seit fünfundzwanzig Jahren hier im Lande, und bisweilen ist es mir, als vergäbe ich meine eigene Muttersprache“, sprach sie mit melancholischem Lächeln. „Uebrigens sind es gar nicht meine Töchter“, fuhr sie fort. „Nein, keine von ihnen ist meine Tochter . . . wenn auch die Eine es eines Tages noch werden kann . . . und die Andere, das arme Kind, liebe ich trotz ihres wunderlichen Wesens wie mein eigen Fleisch und Blut.“

Faro nahm Interesse an dem, was er hörte, obwohl er selbst kaum wußte, warum.

„Sie überraschen mich!“ sprach er. „Allerdings hielt ich die junge Dame und das Mädchen für Ihre Kinder. Es sind wohl Waisen, die Sie zu sich genommen haben, und vielleicht auch gar nicht Schwestern?“

Die alte Dame schwieg einen Augenblick.

„An Ihrem Aeußern und Ihren Worten erkenne ich Sie als einen Chreamann“, ent-

gegnete sie endlich, „und es geschieht selten genug, daß ich frei und offen reden könnte, wonach es mich manchmal verlangt. Aber ich glaube nicht, daß es unrecht von mir ist, es Ihnen zu erzählen, vollends da Sie ein Fremder sind.“

Faro konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

„Nun,“ erwiderte er, „ich denke, daß ich einiges Anrecht auf den Namen eines Ehrengemannes habe. Mein Vater war ein Graf, und ich hoffe, daß ich den Titel, den ich erbte, durch nichts Ehrenrühriges verschert habe. Also, Madame, wenn es Ihnen beliebt, zu erzählen, wird es mir große Freude machen, Ihr Geheimniß zu hören.“

„Mein Name ist Falkner, mein Herr,“ hub darauf die alte Dame an. „Ich bin schon seit zwanzig Jahren Wittve, und unser Sohn Rupert war noch ein Kind von acht Jahren, als sein Vater starb. Er war noch nicht vierzehn Jahre alt, als er zur See ging. Und von der dritten Seereise, die er unternahm, kehrte er mit diesem Kinde, der Cora, zurück. Ich sollte sie aus Barmherzigkeit erziehen. Sie ist ein armes Findelkind, um das sich Niemand kümmerte, und das von den Leuten, bei denen er sie gefunden, mehr wie ein Thier als wie ein Kind behandelt worden ist.“

„Aber, mein Gott, wer war sie denn?“ fragte Faro voller Interesse.

„Das ist ja gerade, was Niemand wußte und wohl Niemand je erfahren wird,“ erwiderte Frau Falkner traurig. „Das Kind war, als es noch kaum ein Jahr alt war, bei einem Schiffbruch in der Nähe von Santa Cruz gerettet worden, und Niemand wußte, wer sie war. Eine der Eingeborenen nahm das Kind zu sich und zog es wie ihr eigenes auf, aber sie starb bald, und ihr Mann hatte kein Interesse für das fremde Kind. Und als mein Sohn auf seiner Seereise Cora zum ersten Male sah, war es ein kleines Ding von vier bis fünf Jahren. Und Rupert, dem es tief in der Seele schmerzte, das arme europäische Kind bei halb wilden, rohen Menschen aufwachsen zu sehen, kaufte Cora für einige Glasperlen und Kleidungsstücke und etwas Tabak deren Pfliegerater ab. Er kaufte auch die Kleider, die das Kind bei dem Schiffbruch getragen hatte; für diese gab mein Sohn gerade so viel, wie für das Kind selbst. Mein Gott! Ich war, als ich es zuerst sah, nicht wenig bestürzt, aber als mein Sohn wieder zur See ging, gewann ich Cora sehr bald lieb in meiner Einsamkeit.“

„Damals war also die junge Dame — Sie nannten sie wohl Adele? — noch nicht bei Ihnen?“ fragte Faro.

„Nein, Nein! Sie ist meine Nichte, das heißt, sie ist die Tochter meiner Schwester, welche auch einen Deutschen heirathete. Sie liebt Rupert sehr, und ist — glaube ich — etwas eifersüchtig auf die arme Cora. Das

macht sie wohl auch so ärgerlich auf das Kind. Sehen Sie, Adele hat eine ganz hübsche Ausstattung, und es wäre jammer schade, wenn Cora der Verbindung Adelsens mit meinem Sohne in den Weg käme. Ich bin überzeugt, daß mein Rupert Adele recht bald lieb gewinnen würde, aber es hatte sich ein Mal die Idee in ihm festgezt, Cora sei für ihn bestimmt. Ich denke oft daran, wie ich sie auf eine gute Art los werden könne. Ich würde mich von ihr trennen, obgleich ich mich dann vielleicht bald sehr nach ihr sehnen würde. Doch verbittert einem die ewige Zanerei das Leben, und von meiner Nichte kann ich mich nicht trennen, denn ich versprach Ihrer Mutter auf dem Sterbebett, daß ich mich ihrer annehmen wolle."

Vielleicht wunderte sich Faro, warum die Ausstattung der jungen Erbin das Versprechen heiliger machte, als es wohl sonst gewesen wäre. Aber der Gedanke, den die Erzählung in ihm erweckte, war sehr verschieden von dem der geschwägigen Erzählerin, und ein leidenschaftliches Schluchzen, daß er durch die nur halbgeschlossene Thür vernahm, bestätigte die traurige Vermuthung, die in ihm aufstieg.

"Und wie denken Sie über die Gefühle Ihres Sohnes?" fragte er leichthn.

"Ja, mein Gott, er ist ganz entzückt von Cora, obgleich diese nicht halb so gut ist wie Adele. Sie liest nur und vertröbelt die Zeit, außer wenn sie etwas für mich oder ihn thun kann, aber ich muß ihr auch Gerechtigkeit widerfahren lassen: für uns Beide ginge sie durch's Feuer! Als ich an der Gicht krank lag, hat sie sich acht Nächte hintereinander nicht zu Bette gelegt, und doch wollte sie nicht eine halbe Stunde ruhig sitzen bleiben, um zu köppeln oder ihre eigenen Kleider auszubessern. Nein, Adele ist die rechte Frau für meinen Rupert. Aus diesem Grunde schickte ich Cora gern aus dem Hause. Sie ist ja auch erst gerade halb so alt wie Rupert und Adele wird nächsten Monat zwanzig Jahre."

Faro stand noch immer sinnend da, ohne die alte Dame zu unterbrechen. Er überlegte und erwog einen seltsamen Plan, der — wenn überhaupt — mit all' seinen ernstern Folgen schleunigst ausgeführt werden mußte.

Es lag für ihn etwas unwiderstehlich Anziehendes in dem Bild dieses schönen räthselhaften, eigensinnigen Kindes, und in der vereinsamen Lage, in welche ein unglückliches Geschick es verlegt hatte, und mit dem ihm angebornen Angestüm beschleunigte er die Entscheidung.

"Frau Falkner," begann er, "ich bin Ihnen allerdings ein völlig Fremder, doch haben Sie vielleicht von dem Grafen von Treville gehört oder gelesen, deren Namen nicht selten von französischen und englischen Zeitungen gebracht werden.

"Ja, ich erinnere mich des Namens," antwortete sie hastig, "und zwar um so leichter, als ich in meinen jungen Jahren in einer

Familie Haushälterin war, die mit dem Grafen bekannt war. Ich entsinne mich sogar, ihn einmal im Hause gesehen zu haben. Und jetzt bemerke ich auch, daß Sie ihm nicht unähnlich sind, obgleich er wohl Ihr Vater oder gar Ihr Großvater hat sein können."

"Gut! Gut! Das thut wenig zur Sache, wenn es Ihnen nur genügt, daß ich Derjenige bin, als der ich mich Ihnen jetzt vorstelle: Ich bin der jüngste Sohn dieses älteren Grafen und der Bruder des jetzigen. Und der Grund, weshalb ich Ihnen meinen Stammbaum aus-einanderlese," fuhr er mit halb spöttischem Lächeln fort, "ist, um Ihnen zu beweisen, daß auch ich im Stande bin, dem Versprechen nachzukommen, das ich Ihnen geben will für eine Günst, die ich mir jetzt von Ihnen erbitten werde."

"Von mir, mein Herr?" rief Frau Falkner und riß die Augen weit auf. "Was kann eine arme Frau wie ich für einen so hohen Herrn wie Sie thun? Sie spotten meiner."  
(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ein Kaiserbesuch auf der Wartburg ist auch für dieses Frühjahr wieder in Aussicht gestellt, aber wegen der Kaiserreise nach Italien erst für den Mai angekündigt. Bekanntlich gilt aber der Wartburgbesuch des Kaisers vornehmlich der Auerhahnjagd in den großherzoglichen Forsten. Diese Jagd muß in der Zeit der Auerhahnbalge abgehalten werden. Da nun das Frühjahr mit seinen Sprossen und Trieben dieses Jahr etwas früher als gewöhnlich angebrochen, so erscheint, wie der "Köln. Ztg." aus Eisenach gemeldet wird, auch der Auerhahn zeitiger als sonst und läßt seinen lockenden und klagenden Ruf, das Balzen, durch die von ihm benisteten Forsten ertönen. Da wird es nun zweifelhaft, ob diese Balze noch bis in den Mai — sie dauert in der Regel nur fünf bis sechs Wochen — sich forisetzt und daher die Jagd noch möglich ist. Der Großherzog wird aber nur sehr ungeru auf des Kaisers Wartburgbesuch verzichten, und auch hier, wie insbesondere bei dem Forstpersonal, freut man sich immer der Kaisertage. Es ist deshalb dieser Tage der Hoffnung Raum gegeben, der Kaiser werde sich zu der thüringischen Auerhahnjagd etwas früher entschließen und noch vor seiner Reise nach Italien die Wartburg besuchen.

— Der Fernsprecher in Japan hat bereits im Jahre 1877 Eingang dort gefunden, jedoch beschränkte sich dessen Verwendung lange Zeit hindurch ausschließlich auf polizeiliche Zwecke. Erst im Jahre 1890 wurde mit der Herstellung von Stadt-Fernsprech-Einrichtungen in den Hauptstädten Tokio und Yokohama begonnen. Ende November 1892 waren an das Fernsprechnetz in Tokio 1200, in Yokohama 280 Theilnehmer

angeschlossen. Zur Zeit ist die Regierung mit der Anlage von Fernsprech-Einrichtungen in den Städten Osaka und Kobe beschäftigt. Der Dienst bei den Vermittlungsämtern wird in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends von weiblichen, von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens von männlichen Beamten besorgt. Diese erfreuen sich in Japan einer geringeren Beliebtheit, als die weiblichen Beamten. Letztere müssen über 14 Jahre alt sein, dürfen aber das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben. Um die Fernsprecheinrichtung zu einem möglichst billigen Preise dem Publikum überlassen zu können, hat die Regierung alle Einrichtungen einfach und schmucklos gehalten. Die Jahresgebühr für die Theilnahme ist auf 140 M. festgesetzt. Sämmtliche beim Linienbau verwendete Materialien, außer den Drähten, sind japanischen Ursprungs, alle Apparate sind in Japan, und zwar hauptsächlich in den Werkstätten der kaiserlichen Telegraphenverwaltung in Tokio, angefertigt.

— Es wird noch erinnerlich sein, daß im vergangenen Jahre eine „wunderthätige“ Jungfrau, die Katharina Gilljung, wegen zahlloser Betrügereien, die sie unter dem Vorgeben, die Mutter Gottes habe sie zum Bau eines Waisenhauses beauftragt, verübt hatte, vor Gericht stand. Sie wurde damals freigesprochen, aber bald hernach wegen Geistesgestörtheit in einem Irrenhause untergebracht, in welchem sie wohl ihre Tage beschließen wird. In dem von ihr in dem Dorfe Büdingen mit den erschwundenen Geldern erbauten, wahrhaft monumentalen Waisenhause waren bis jetzt eine Anzahl Kinder verpflegt worden. Nunmehr hat der Bezirkspräsident verfügt, daß die Anstalt mit dem 1. April geschlossen werden muß. Was aus dem prächtigen Gebäude, das sich wie ein Palast über den armeligen Hütten des Dorfes erhebt, werden soll, steht noch dahin.

— Die schwedischen Missionare in Abungzi im Kongostaate besitzen eine Druckerei, in der, wie s. Z. gemeldet, ein Wochenblatt für die Schwarzen in der Sprache der Eingeborenen gedruckt wird, das die erste afrikanische Zeitung sein dürfte. In derselben Druckerei ist ein Kalender in der Fiotisprache erschienen, der eine in seiner Art merkwürdige Veröffentlichung bildet, und von dem ein Exemplar nach Stockholm gesandt worden ist. Der Titel der originellen Arbeit ist: „Almanacka. Nkanda wabilumbu biamyu 1893. Wakübükwa kwa Wilh. Sjöblom“, der verdeutschet lautet: „Kalender. Ein Buch über die Tage im Jahre 1893. Geordnet von Wilh. Sjöblom“. Das Jahr ist in fünf Perioden eingetheilt. Verkauft wird der Kalender für — ein Messer oder 30 Centimen.

— **Büchersammler**, deren es bekanntlich eine große Menge in England giebt, haben einen neuen „Spleen“ erfunden. Sie sammeln Erstausgaben englischer Schriftsteller

in unaufgeschnittenem Zustande und mit den ursprünglichen Einbanddecken versehen. Ein gut erhaltenes Werk, Erstausgabe jedoch, in einem anderen als dem Originaleinband, ist nicht viel mehr werth, als sein späterer Neudruck. Hat das Buch jedoch als unverkäuflicher Schmücker in irgend einer verlorenen Ecke Jahrzehnte lang geschlummert, so werden fabelhafte Preise dafür bezahlt. So wurde kürzlich Lord Byron's „Curse of Minerva“ für 1200 Mark zugeschlagen. „Renner“ behaupten, der Werth eines solchen Exemplars beruhe in dem Umstande, daß des Verfassers Auge das Werk in ebensolchem Zustande gesehen habe. Gladstone gehört auch zu den Bücherjägern; er giebt aber weniger auf das Äußere eines Werkes als auf den Inhalt. Noch unlängst pflegte er alle Londoner Antiquare persönlich aufzusuchen. Jetzt läßt er sich alle Kataloge zuschicken, trifft daraus seine Auswahl und verlangt alsdann die Zusendung des Gewählten, abzüglich 10 pCt. Rabatt. Der gewöhnliche Sterbliche erhält von Antiquaren keinen Rabatt, aber beim „Grand Old Man“ wird ein Auge zugedrückt, weil er ein so guter Kunde ist. In fast allen besseren Londoner Antiquariaten kann man derartige, von Gladstone eigenhändig beschriebene Kataloge mit Bestellungen sehen.

— **Appetit eines Irren.** Der Irrenarzt Dr. Baley berichtet in einer französischen ärztlichen Zeitschrift: Ein 37jähriger Mann, der an Wahnvorstellungen litt, war in einem Asyl untergebracht und durfte dort den Besuch seiner Frau empfangen. Als die vorchriftsmäßige Besuchszeit zu Ende war und die Frau andeutete, daß sie sich nun entfernen müsse, gerieth der Kranke, der der Meinung war, sie wolle ihn vor Ablauf der Frist verlassen, in Zorn und beschuldigte sie, ihm untreu geworden zu sein. Um ihm zu beweisen, daß sie die Wahrheit sage, wies sie ihm ihre Uhr; doch kaum hatte er dieselbe erblickt, als er dieselbe erfaßte, die Kette abriß und die Uhr verschlang. Die sofort herbeigeholten Aerzte ordneten die nöthigen Vorsichtsmaßregeln an, um schädliche Wirkungen des tollen Einfalls zu verhüten und nach 16 Tagen kam die Uhr „per viam naturalem“ wieder zum Vorschein. Es war eine silberne Uhr von 6 Ctm. Durchmesser ohne den Ring und nahezu 1 Ctm. Dicke.

---

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.